

Universität München (Antrag Nr. 258)

Publikation Gräberfelder Altdorf I-II

A. Flückiger/J. Sebrich, Die merowingerzeitlichen Gräberfelder von Altdorf. Entdeckungen im Vorfeld des Braunkohletagebaus Inden bei Jülich (Kreis Düren). Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Band 257, Bonn 2014 (ISBN 978-3-7749-3921-9)

Die Untersuchung und Aufarbeitung der beiden hier vorgelegten Gräberfelder steht im Zusammenhang mit der durch den Braunkohletagebau Inden notwendig gewordenen Umsiedlung des Dorfes Altdorf in der Gemeinde Inden, Kreis Düren. Seit 1988 ermöglichten Ausgrabungen im Vorfeld des Braunkohletagebaus Inden additive Einblicke in die Strukturen eines ganzen mittelalterlichen Kirchspiels mit seinem im 17. Jahrhundert wüst gewordenen Hauptort Geuenich, zu dem außer Altdorf auch die Dörfer Pattern und der nachmalige Hauptort Inden gehörten. Auffällig ist im Unterschied zum unmittelbar benachbarten Kirchspiel Lohn, dass im Kirchspiel Geuenich sehr wohl umfangreiche merowingerzeitliche Funde gemacht wurden. Gräberfelder sind mittlerweile aus Geuenich, Inden und Altdorf mit zusammen über 1000 merowingerzeitlichen Bestattungen bekannt. Vereinzelt merowingerzeitliche Siedlungsfunde liegen aus Alt-Inden und Geuenich vor.

Unmittelbar außerhalb des Kirchspiels wurden bei Lamersdorf bei der Anlage des Umsiedlungsstandorts Inden/Altdorf sowie in Pier wichtige Ausgrabungen zur Merowingerzeit möglich. Lamersdorf und Pier gehören infolge der kommunalen Gebietsreform des Jahres 1972 mit zum Indener Gemeindegebiet.

Selbstverständlich waren die Untersuchungen aber nicht auf die im Mittelalter entstandenen Dörfer beschränkt, sondern sind ihrerseits Bestandteil diachroner Landschaftsarchäologie in den intensiv genutzten Siedlungsräumen der Jülicher Lößbörde und den Talauen des Flusses Inde und kleineren Bächen wie dem Schlangengraben. Konkreter Anlaß der Entdeckung der beiden Gräberfelder im Februar und April 2002 war ein Prospektionsprogramm im Vorfeld der Abbaukante des Braunkohletagebaus mit Baggerschnitten, das der Erfassung vorrömisch-metallzeitlicher Siedlungsbefunde galt. Zur größten Überraschung wurden so die beiden jeweils etwa 100 Gräber umfassenden merowingerzeitlichen Bestattungsplätze aufgedeckt und als eigene Maßnahmen weitergeführt. Trotz aller Schwierigkeiten und oft widriger Umstände ist hier ein Vorhaben der guten Zusammenarbeit vieler Beteiligten realisiert worden. Die Restaurierung erfolgte ab 2009/10 im Zuge eines durch die Stiftung zur Förderung der Archäologie im Rheinischen Braunkohlenrevier ermöglichten Projekts am Rheinischen Landesmuseum Bonn.

Bei allen notwendigen redaktionellen Überarbeitungen wurde der Charakter der 2011 und 2012 an der Universität München abgeschlossenen Magisterarbeiten bewusst beibehalten. Zum besseren Gesamtverständnis ist eine neu erarbeitete Einleitung hinzugesetzt worden, die einerseits die Ausgrabungen in Altdorf und die Auffindung der beiden Gräberfelder zum Inhalt hat, andererseits das durch die Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlerevier ermöglichte anschließende Restaurierungsprojekt würdigt. Ein zusätzliches Kapitel am Ende des Buches setzt beide Gräberfelder in einen siedlungsgeschichtlichen Kontext.

Die Ausgrabungen in Altdorf haben einen Einblick in einen historisch wichtigen Kleinraum rheinischer Geschichte vermittelt. Im Vorfeld des Braunkohletagebaus Inden waren im Bereich von Altdorf Untersuchungen von villae rusticae möglich, die zum Teil besondere Ergebnisse erbrachten und mit den beiden merowingerzeitlichen Gräberfeldern in mehr oder weniger engen räumlichen und zeitlichen Zusammenhang zu bringen sind. Südwestlich des Zentralorts Jülich lässt sich Fragen spätrömisch-frühmittelalterliche Kontinuität nachgehen. Dass die gut 50 Kilometer lange Inde im Frühmittelalter von besonderer Bedeutung war, wird

schon durch die Tatsache deutlich, dass hier Kaiser Ludwig der Fromme seine nach dem Fluss benannte Klosterstiftung Inna (heute Kornelimünster) in karolingischer Stammlandschaft gründete und dort bestattet werden wollte.

Ludwig Maximilians Universität München